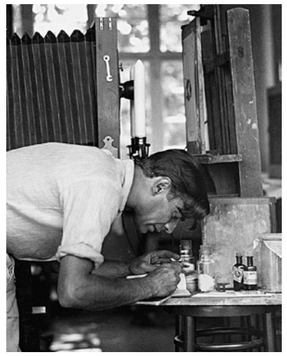


Heinz Hajek-Halke, Selbstporträt, 1935
© alle Fotos: Sammlung Michael Ruetz/ Nachlass Heinz Hajek-Halke

AUSSTELLUNG

Geätzt, erhitzt, zerkratzt | Lichtgrafiken von Heinz Hajek-Halke in Berlin

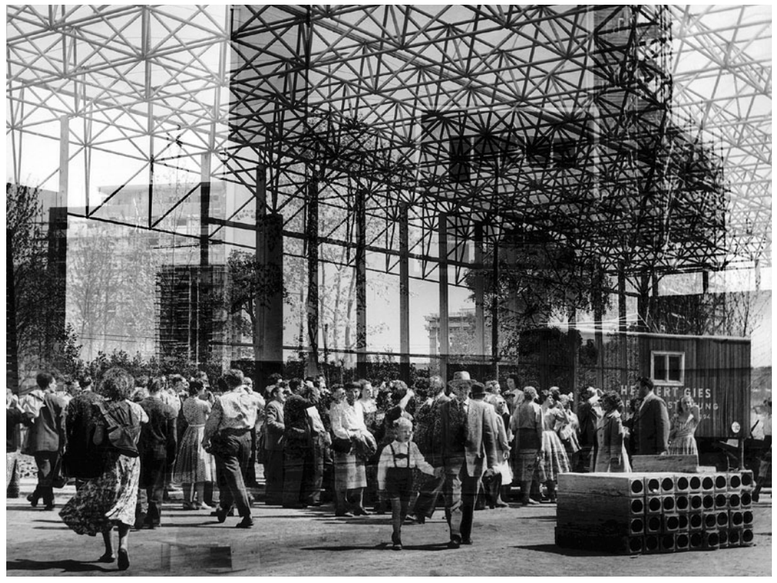
Michael Kasiske

Ein Mann mit Sommerhut geht auf den Betrachter zu. An seiner Hand ein Junge in kurzer Lederhose. Hinter den beiden: eine Menschenmenge. Die Leute, ebenfalls in der luftigen Mode der jungen Bundesrepublik gekleidet, schauen nach etwas, das außerhalb des Bildes liegt. Vorne rechts stehen Steine im Paket. Dahinter ein Bauwagen. Im Hintergrund sind die Baustellen einer Reihe Hochhäuser zu sehen. Zusammengefasst wird diese augenscheinliche Überblendung mehrerer Motive von einem gewaltigen Raumtragwerk, das sich wie ein Dach über die ganze Szenerie schiebt: Es ist die Ausstellungshalle für die Interbau Berlin 1957, mit der das neue Hansaviertel entstand.

Heinz Hajek-Halke (1898–1983) hat insgesamt acht solcher Lichtgrafiken zum Hansaviertel angefertigt; sie gelten als Schlüsselbilder in seinem Schaffen. Sein Spätwerk ist derzeit in der Berliner Akademie der Künste zu sehen. Sujets und Ästhetik erinnern an Fotocollagen. Doch Hajek-Halke collagierte nicht – um solche Abzüge herzustellen, unterzog er die Negative den unterschiedlichsten physikalisch-chemischen Behandlungen. Er ätzte und erhitzte sie, kratzte grafische Elemente in die lichtempfindliche Schicht, arbeitete mit Fotogrammen. Nicht von ungefähr wird Hajek-Halke als Lichtgrafiker oder gar als „Alchimist“ bezeichnet. In zwei Büchern hat er seine Verfahren genau beschrieben. Trotzdem gab es keine Nachfolger für die zwischen Expression und Surrealität changierenden Arbeiten – sie blieben ein singulärer Beitrag zur Ästhetik der Fotografie.

1918–20 studierte Hajek-Halke an der Berliner Kunstgewerbeschule. 1924 entdeckt er die Fotografie für sich. Mit der Gleichzeitigkeit von Abstraktion und Realismus, die seinen Grafiken eigen ist, nahm er die künstlerische Fotografie des Bauhauses auf und entwickelte sie weiter. In den frühen 30er Jahren gestaltete er so erfolgreich Plakate, dass ihn Goebbels’ Propagandaministerium verpflichten wollte; Hajek-Halke entzog sich durch Umzug an den Bodensee, wo er seine Experimente fortsetzte. Erst 1955 kehrte er als Dozent Für Foto-Grafik an der Hochschule der Künste nach Berlin zurück.

Als Einzelgänger und Getriebenen, erzählt der Fotograf Michael Ruetz, habe er Hajek-Halke kennengelernt; dieser vertraute ihm 1973 sein komplettes Werk an. Mehr als 200 Arbeiten hat Ruetz der Akademie der Künste geschenkt. Sie bilden den Grundstock der Ausstellung, die nicht nur als Beweis für die Vielfalt analoger Fotografie eine Entdeckung ist.



Oben: Gläsernes Monument, um 1955; links: Ohne Titel / Hansaviertel, um 1957

Der Alchimist. Heinz Hajek-Halke. Lichtgrafisches Spätwerk | Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin | ▸ www.akd.de | bis 4. November | Der Katalog (Steidl Verlag) kostet 38 Euro.

Hans Op de Beeck, Videostill aus „Staging Silence“, 2009, 22 Minuten
Courtesy Galleria Continua, San Gimignano/ Beijing/Le Moulin; Galerie Krinzinger, Wien; Xavier Hufkens, Brüssel; Marianne Boesky Gallery, New York; Galerie Ron Mandos, Rotterdam/Amsterdam

AUSSTELLUNG

Fiktion als Kulisse | Der Künstler Hans Op de Beeck in Hannover

Skulptur-Environments nennt der belgische Künstler Hans Op de Beeck seine opulenten Installationen, die sich mit Stadt, Architektur und Interieur auseinandersetzen. Der Kunstverein Hannover widmet ihm zurzeit die erste Einzelausstellung in Deutschland und zeigt neben den Environments seine Videos und großformatigen Aquarelle.

Op de Beeck, der 1969 in Turnhout geboren wurde und heute in Brüssel lebt, geizt mit weiteren biografischen Daten, erzählt aber sehr unterhaltsam zum Beispiel davon, wie er während des Malerei-Studiums, gelangweilt von der flachen Textur, zum dreidimensionalen Objekt fand. Seine erste Produktion „Location (1)“ datiert aus dem Jahr 1998, sie zeigt in bestem Modelleisenbahn-Naturalismus eine nächtliche Straßenkreuzung. Die Landschaft ist gefroren, die Kreuzung menschenleer; nur die Ampelanlage arbeitet ebenso zuverlässig wie absurd, sie steuert stoisch selbst noch das Nichts: die Erfahrung einsamer Autofahrten in der Nacht.

Dem stellt Op de Beeck seine begehbare „Location (7)“ zur Seite. Über eine schmale Treppe erreicht man ein höher gelegenes, winziges Zimmer, in dem jemand bescheiden zu leben scheint. Gegenüber dem Sofa öffnet sich das Panorama auf einen tiefer gelegenen Garten. Ein monumentaler Springbrunnen und die Reste eines Sommerfests sind von einer kruden Mauer aus Betonfertigteilen umschlossen. Mit dieser Art von lächerlichen flämischen Gärten sei er aufgewachsen, sagt Op de Beeck, er respektiere sie aber als Versuche, das kleine eigene Paradies zu inszenieren. Über Interieur und Garten liegt ein grauer Schleier, wie Zementstaub – eine Referenz an Pompeji und somit ein konservierender Zeitschnitt durch die mentale Verfasstheit einer Gesellschaft, verstärkend untermalt von elegischen Klavierpassagen.

Op de Beecks Werk, das er mittlerweile mit fünf Assistenten umsetzt, wird von einem Gestus des Getragenen und Monumentalen bestimmt, vorrangig in dunkle Bilder getaucht. Die spontane Faszination für die Arbeiten verliert sich beim Rundgang in Hannover leider mit der Masse des Gezeigten. Im letzten Raum läuft das aufwendige, halbstündige Video „Sea of Tranquility“ aus dem Jahr 2010, das die synthetische Welt auf einem Riesenkreuzfahrtschiff imaginiert. Filmaufnahmen und 3D-Animationen konstruieren in perfekten Bildern ein hermetisches Luxusleben zwischen Restaurants, permanentem Shopping und bordeigener Schönheitschirurgie – der Film verbleibt jedoch zu affirmativ, um bis zum Ende fesseln zu können.

Stattdessen geht man lieber noch einmal ein paar Räume zurück zu den Low-Budget-Videos. 2011 war der Künstler nach Buenos Aires eingeladen und traf dort Menschen, die in Favelas leben. Die beiden thematischen Fallen Exotismus und Betroffenheit mied er, filmte stattdessen ein vitales Familienfest auf der Dachterrasse eines bescheidenen Hauses. Das kurze Video „Celebration (2)“ reiht sich nun ein in seine Serie weiterer (europäischer) Familienrituale wie Hochzeiten und Beerdigungen. Bereits 2009 entstand der 22-Minüter „Staging Silence“. Vor frontal starrer Kamera lässt Op de Beeck flinke Hände mit spielerischer Leichtigkeit immer wieder neue Mini-Kulissen aufbauen. Silberne Thermoskannen werden zu Hochhäusern, Wattebäusche an horizontalen Schnüren zu Wolkenformationen, Pappfassaden werden ins Bild geschoben und dienen wahlweise als Innen- oder Außenszenerien, alles in abstrahierendem Schwarz-Weiß gedreht. Das erinnert an Filmsets von Fellini und ist geistreich vorgeführte Fiktionsbrechung mit minimalem finanziellem und optimalem konzeptionellem Einsatz. *Bettina Maria Brosowsky*

Hans Op de Beeck. Visual Fictions | Kunstverein Hannover, Sophienstraße 2, 30159 Hannover | ▸ www.kunstverein-hannover.de | bis 11. November

WER WO WAS WANN

Nach dem Aus | ist vor dem Neubeginn. Wer den Birkhäuser Verlag auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse vom 10.–14. Oktober besuchen will, wird nicht vor leeren Regalen stehen, auch wenn es lange Zeit danach aussah. Doch im April erwarb De Gruyter, ein in Berlin ansässiger Wissenschaftsverlag mit mehr als 200-jähriger Geschichte, den insolventen Schweizer Verlag. Die ca. 50 Birkhäuser-Titel pro Jahr sollen sich künftig weniger ästhetischen als praktischen Themen aus Architektur, Design und Landschaftsarchitektur widmen – sollen wieder mehr Arbeitsmittel und trotzdem ein schönes Buch sein. Gleichzeitig wird die Birkhäuser-Backlist digitalisiert. Mehr als 300 Titel liegen bereits als eBook vor. Bleibt zu hoffen, dass die Regale nicht irgendwann den Bildschirmen weichen müssen. In diesem Jahr jedenfalls kann man in Büchern blättern, beim Messeauftritt von De Gruyter, Halle 4.2. Für die architekturinteressierten Besucher wäre es schön, Birkhäuser im kommenden Jahr endlich wieder neben den anderen Verlagen der Zunft in Halle 4.1 zu finden.
▸ www.buchmesse.de,
▸ www.degruyter.com